

Wo Visionen auf Industriebrachen erblühen

Im Kreativ.Quartier entwickeln derzeit internationale Fachkräfte ein Rahmenkonzept für das ehemalige Zechengelände. Als Vorbild dienen Projekte von europäischen Rang

Bettina Schack

Dinslaken. „Glauben Sie nicht, dass die Dinge in Amsterdam, Bilbao oder New York leichter sind als in Dinslaken: Das einzige was zählt ist, die Energie zu bündeln wie einen Laserstrahl“. Evert Verhagens Worte machen Mut. Und Mut zu beweisen war eine der zentrale Botschaften am Montagabend an die Verantwortlichen des Kreativ.Quartier.Lohbergs. Gestern und heute formen Vertreter der RAG Montan Immobilien und der Stadt mit Projektbeteiligten und nationalen und internationalen Fachleuten aus Kultur und Kreativwirtschaft den Rahmen für die zukünftige Entwicklung auf dem ehemaligen Zechengelände. Montag stellten in der Licht- und Lohnhalle drei internationale Spezialisten ihre bereits ver-

wirklichten Projekte vor, die in Europa und darüber hinaus Vorbildcharakter haben.

Natur und Lebensqualität

Pablo Otaola, Geschäftsführer des Entwicklungsprojekts Zorrotzaurre und langjähriger Geschäftsführer von Bilbao Ria 2000, gehört zu den Auslösern des Bilbao-Effekts, Sue Evans, Abteilungsleiterin beim Central Scotland Forest Trust und Projektleiterin für das Central Scotland Green Network, arbeitet daran, eine einstige Kohle- und Stahlregion in einen Lebensraum zu verwandeln, in denen Natur und Lebensqualität im Einklang stehen. Evert Verhagen erhielt 2004 die goldene Pyramide als bester Projektmanager Hollands für die Umwandlung der Amsterdamer Wester-

gardfabrik in ein Kreativzentrum mit dem heute zweitbeliebtesten Park der Stadt.

Ein hochkarätiges internationales Rednertrio, das der neue hauptamtliche Promoter des Kreativ.Quartiers Gerhard Seltmann durch persönliche Kontakte nach Lohberg geholt hat. „Der Workshop ist ein Meilenstein der Entwicklung des Kreativ.Quartiers“, freute sich Bürgermeister Michael Heidinger vorgestern. Prof. Dr. Hans-Peter Noll, RAG Montan Immobilien, betonte, wie wichtig es sei, von anderen zu lernen, um den Standort für kommende Generationen attraktiv zu machen.

Lernen, nicht kopieren. Lohberg ist keine Hafenstadt wie Bilbao, in der ein Fluss gesäubert, eine Metro von Norman Foster gebaut und ein Inselprojekt von Zaha Hadid geplant werden kann. Ebenso wenig wie zwischen denördertürmen Platz für das architektonisch einmalige Guggenheim Museum ist. Ebenso hätte das schottische Projekt mit seiner ökologischen Infrastruktur aus Kanälen und Radwanderwegen eher Anregungen fürs Ruhrgebiet als geschlossene Region zu bieten, zumindest für ein Zusammenrücken von Lohberg mit Hiesfeld und der Innenstadt.

Wachstum und Ausgewogenheit

Der tatsächliche Wert des internationalen Austausches liegt in den Gedankenmodellen, die diesen Erfolgsprojek-



Ideenaustausch am runden Tisch: Sue Evans, Bürgermeister Michael Heidinger, Evert Verhagen und Pablo Ortaola (v. li n. re.) machen sich Gedanken über die Zukunft des Kreativ.Quartiers.Lohberg. Foto: Heinz Kunkel



Löste den so genannten Bilbao-Effekt aus: Das spanische Guggenheim Museum von Frank O. Gehry. Foto: arte

ten zugrunde liegen. „Neue Ideen brauchen alte Gebäude“, sagt Evert Verhagen. Die Vision für ein Gelände liegt in der Mitte zwischen seiner Geschichte und der zukünftigen Nutzung. Es ist diese Vision, die die Entwickler auf ihren Weg begleitet, kein fester Plan, der durch die Umstände finanzieller und praktischer Natur ohnehin von der Realität eingeholt würde.

Und: gut Ding will Weile haben. Entwicklung und Wandel brauchen Zeit. Das Finden der richtigen, zündenden Ideen ebenso. Doch wo möchte man hin? „Bau nichts, was du nicht selbst nutzen würdest“, rät Verhagen als Entwickler des Kreativzentrums Westgardfabrik. Sue Evans formulierte einen Fünf-Punkte-Katalog, nachdem sie das Grundprinzip

ihrer Arbeit für 3,5 Millionen Menschen auf den Punkt brachte: Vereinfachung. Es bedarf eines Plans für Wachstum, Ausgewogenheit, eines Ortes zum sich wohl und heimisch Fühlens, für die Natur. In Schottland wurde das seit 1960 verödete Kanalsystem neu aktiviert, entlang entstanden Wohngebiete. Und was war die Initialzündung in Bilbao? „Die Stadt

war am Ende, es hieß 'do or die' ('handeln oder draufgehen'). Deshalb zogen alle an einem Strang“, so Pablo Otaola. Der große Coup mit Guggenheim: Es war ein Überraschungseffekt, der den Bilbao-Effekt auslöste. Wo so etwas wirklich wird, ist alles möglich. Und das hat eine starke Anziehungskraft auf Menschen: Kreative und Unternehmer.

RHEINISCHE POST MITTWOCH 2. MÄRZ 2011

n Logistikzentrum einrichten und

Ideen von außen sollen Planung für die Zeche voranbringen

VON FLORIAN LANGHOFF

DINSLAKEN Es sind beeindruckende Bilder, die der Spanier Pablo Otaola mit in die Lohn- und Lichthalle der ehemaligen Zeche Lohberg gebracht hat – Ideen, von denen die Verantwortlichen für die Entwicklung des Zechengeländes lernen möchten. Otaola ist verantwortlich für die Stadtentwicklung in Bilbao und demonstriert eindrucksvoll, was man als „Bilbao Effekt“ kennt. Aus der Industriestadt, die in den 90er Jahren noch ziemlich heruntergekommen war, ist ein Anlaufpunkt für Architekten und Architekturfreunde geworden, nicht nur durch das Guggenheim-Museum

im Zentrum der Stadt. „Wir brauchen radikale Veränderungen“, sagt Otaola. Die Verantwortlichen lagerten den Hafen aus dem Zentrum an die Küste aus und holten namhafte Architekten aus aller Welt, um den Flughafen und die Metro der Stadt zu gestalten. „Wir haben sehr auf die hohe architektonische Qualität geachtet“, sagt Otaola.

In dieser Hinsicht ist Bilbao ein Musterprojekt. Doch gibt es ähnliche Chancen auch für das Gelände der früheren Zeche Lohberg? Davon ist zumindest Evert Verhagen überzeugt, der in Amsterdam das Gelände einer ehemaligen Gasfabrik in eine Parkanlage mit großem Kreativzentrum verwandelt hat.

„Was zählt, ist die Energie, die man in so ein Projekt investieren kann“, sagt der Holländer. Für ihn ist es wichtig, eine Vision zu haben und damit eine generelle Richtung, in die es gehen soll. „Allerdings kann man so ein Projekt nicht mit einem starren Plan umsetzen“, betont Verhagen.

Auch Sue Evans vom Central Scotland Green Network (CSGN) demonstriert, wie sich eine ehemalige Industrielandschaft wandeln kann. Zwischen den schottischen Städten Glasgow und Edinburgh hat das CSGN die Landschaft verändert und mit Projekten wie dem außergewöhnlichen Schiffshebewerk Falkirk Wheel neue Attraktionen geschaffen.

Frage der Finanzierung

Bürgermeister Dr. Michael Heidinger brachte mit seiner Frage nach der Finanzierung derartiger Projekte dann die Krux der Angelegenheit auf die Tagesordnung. In Bilbao und Schottland hat man Regierung und damit große finanzielle Mittel hinter sich, die in Lohberg fehlen.

Doch auch da machte Evert Verhagen den Dinslakenern Hoffnung. „Wenn sie eine gute Idee haben, dann schaffen sie es auch, das Geld dafür zu bekommen“, sagte der Holländer. Ihm selbst ist es in Amsterdam gelungen, dass die Kreativwirtschaft auf dem ehemaligen Gelände eines Gaswerks Gewinne erwirtschaftete. Ein Weg, der vielleicht auch für Lohberg eine Möglichkeit ist.



Bürgermeister **Dr. Michael Heidinger** (2. von links) begrüßte die drei **Experten** Pablo Otaola, Sue Evans und Evert Verhagen (von links). RP-FOTO: MARTIN BÜTTNER